



Jaeki Schwarz und Wolfgang Winkler sind den Tätern auf der Spur

„Wenn einer besoffen da liegt, ist eigentlich schon alles zu spät“

Der Schauspieler Jaeki Schwarz im Gespräch mit Jessica und Florian aus Spandau

Florian Wir möchten über die Jugend sprechen: Über Ihre Jugendzeit, wie Sie Ihre Zeit verbringen würden, wenn Sie heute noch einmal jung wären ...

Jaeki Schwarz ... Um Gottes Willen! Das sind ja philosophische Betrachtungen. Da muss ich ja im Leben zurückgehen ...

Florian ... und über die Jugendlichen heutzutage.

Schwarz Ich kann eigentlich auf keine der Fragen richtig antworten. Nicht antworten darauf, was ich machen würde, wenn ich noch einmal jung wäre; das kann man nicht ernsthaft beantworten. Ich kenne auch zu wenig Jugendliche, wundere mich genauso, wie alle anderen, dass dieses Saufen unter den Jugendlichen so enorm, so schlimm ist. Dass man sich mal austestet und auslotet, kann ich schon verstehen. Dass sie, und eigentlich sind es ja Kinder, sich mal einen hinter die Binde gießen, so, dass

sie dann umkippen oder einen Filmriss haben, kann ich auch noch verstehen. Wenn sie dann aber merken, dass das Zeug nichts für sie ist, sie merken, dass ihnen nach dem Trinken kotzübel ist, „Nie wieder Alkohol“ sagt man dann meist am nächsten Tag, sollte doch schon ein Nachdenken einsetzen.

Bis zum Abitur bin ich überhaupt nicht dazu gekommen, in die Kneipe zu gehen

Florian In den Medien war ja in der letzten Zeit viel von Jugendlichen die Rede, die sich bis ins Koma getrunken haben. Zum Beispiel: Anfang des Jahres gab es die Nachricht, dass ein Kind nach 42 Tequilas ins Krankenhaus eingeliefert wurde und im Koma liegt. Und der Junge war glaube ich gerade

einmal sechzehn. Also unter achtzehn Jahren. Ab dann ging dann diese richtige Welle los, dass über Kinder und Jugendliche berichtet wurde, die schon Alkohol ausprobieren. Woran liegt das nach Ihrer Meinung? **Schwarz** Ich kann mir leider kein Bild darüber machen, wieviel Prozent der Jugendlichen mehr Alkohol trinken, als gut

für sie ist. Ich weiß nur, dass es heute mit dem Saufen unter Jugendlichen immer früher anfängt. Zu meiner Zeit haben wir ja erst mehr oder weniger nach dem Abitur damit angefangen. Bis dahin wurde Alkohol fast überhaupt nicht getrunken, soweit ich mich entsinnen kann. Auf Partys mal 'nen Rotwein,

oder einen Punch oder Bowle. So war das damals, aber das ist ja auch schon fünfzig Jahre her. **Jessica** Wie war das dann bei Ihnen als Jugendlicher mit dem Trinken?

Schwarz Also völlig normal. Ich hab mich auch schon mal betrunken, Alkohol ausprobiert, mehr durch Zufall, so Likör. Das war das erste Mal, wo ich dann merkte, da ist so was drin, was mir nicht bekommt. Und ich habe das auch dann nie wieder getrunken. Erst in der Studienzeit, lange nach meinen ersten Erfahrungen mit Alkohol, haben wir dann mal eine Flasche Rotwein am Abend getrunken. Auch nicht jeden Tag, denn man hatte ja nicht so viel Geld. Es war nicht übermäßig und ich trank auch nicht mehr als die Anderen. Später bin ich dann richtig reingeschlittert in den Alkohol. Es wurde mehr, auch bedingt durch den Schauspielerberuf. In diesen Kreisen wird ja doch ab und zu mal einer gepfiffen, obwohl, statistisch gesehen, unter Ärzten oder Journalisten noch mehr getrunken wird. Und bei Lehrern ist der Alkoholismus größer als bei Schauspielern, eigenartigerweise.

Dieses Milieu spielt da schon eine große Rolle. Und dann musste es natürlich auch so viel zu trinken sein, dass es in der Birne knallt, denn nur halb besoffen ist ja rausgeschmissenes Geld, sagt der Volksmund. Und mit der Zeit wurde es dann mehr und mehr. Deshalb sollte man auch immer, wenn man trinkt, mitzählen, und wenn man merkt, es ist zu viel, aufhören. Und Leute, die krank sind, schlucken dann eben mehr. Auch wenn man sich Feinde macht, sollte man, wenn man das bei anderen bemerkt, ruhig was sagen. Wenn ihr in der Klasse merkt, dass jemand wirklich enorm viel trinkt, solltet ihr ihn einfach ansprechen und sagen: Wir sind der Meinung, dass Du zu viel trinkst. Überleg doch mal. Und dann kann man sehen: Entweder wird er euch sagen, ihr spinnt,



Hartmut-Spittler Fachklinik von innen

Zittern, Schwitzen, Angstzustände

Svenja, Annika und Anna im Gespräch mit Dr. Andreas Dieckmann, Chefarzt der Hartmut-Spittler Fachklinik Berlin

Svenja Herr Dr. Dieckmann, können Sie uns den Alltag in der Klinik beschreiben? Es gibt ja einerseits die Entgiftungsstation und andererseits die Therapie.

Dr. Andreas Dieckmann Entgiftung ist etwas anderes als Entwöhnung. Die Entgiftung findet im Krankenhaus statt; wir machen hier die Entwöhnungstherapie, die vom Rentenversicherungsträger bezahlt wird. Der will nämlich, dass die Leute nicht erwerbsunfähig werden. Erwerbsunfähig sind Leute, die nicht arbeiten können, kein Geld verdienen und dadurch auch nicht in die Rentenkasse einzahlen können. Und nur deswegen beteiligen die sich am Gesundheitswesen und so einer Therapie.

Aber erst einmal etwas zur Entgiftung: Die Patienten kommen ja da an und sind voller Stoff, oder er ist allmählich abgebaut, und dann setzen bei Suchtkranken Entzugserscheinungen ein. Das unterscheidet Süchtige von anderen: Nicht, dass diese viel trinken. Es gibt viele, die viel Alkohol konsumieren, z. B.

Winzer oder Bayern. Aber die sind nicht alle krank. Krank sind nur die Leute, die mit Entzugserscheinungen reagieren und deswegen nicht mit dem Alkohol trinken aufhören können. Denn die sind ganz unangenehm. Zittern, Schwitzen, Angstzustände, Schlaflosigkeit bis hin zum Delirium, wo das Bewusstsein so verändert ist, dass man nicht mehr mitkriegt, was so um einen herum passiert, und dann auch leicht zu beeinflussen ist. Wenn man z. B. sagt, guck mal, da sitzt eine Eule im Zimmer, glaubt derjenige das. Und wenn man dann sagt, jetzt trage ich die Eule raus, glaubt er das auch. Und das muss man behandeln. Die Patienten bekommen spezielle Medikamente, die die Entzugserscheinungen verringern.

Annika Ist in diesen Medikamenten so eine Art „Ersatzstoff“ enthalten?

Dieckmann Nein, aber: Man kann auch von diesen Medikamenten süchtig werden.

Darin ist kein Ersatzstoff enthalten, sondern eine Substanz, die die Entzugserscheinungen

mindert und verschiedene andere Sachen macht. Der Körper hat sich ja mit der Zeit an eine bestimmte Menge Alkohol gewöhnt. Und wenn der jetzt weniger wird, besteht die Gefahr, dass man beispielsweise einen epileptischen Anfall bekommt. Das ist, wenn Leute so, klack, umfallen und Zitteranfälle kriegen. Die sind ziemlich gefährlich, denn es werden Hirnzellen zerstört und man kann sich beim Fallen ganz schön die Fresse polieren.

Also, die Medikamente sind nicht so wie z. B. Methadon, aber machen süchtig. Es gibt Suchtkranke, die gehen zum Arzt und sagen, ich möchte entgiften und nun verschreib mir mal soundsoviel Tabletten, ohne kann ich das nicht. Und manche Ärzte machen das dann auch, das ist ziemlich doof.

Anna Was passiert noch mit den Patienten während der Entgiftung? Findet hier auch schon so eine Art „Therapie“ statt?

Dieckmann Sie bekommen Medikamente, und wenn sie dann etwas klarer im Kopf sind, das dauert so drei Tage. Die Kolle-

gen im Jüdischen Krankenhaus haben das getestet und festgestellt, dass jemand erst nach sieben Tagen wieder wie normal reagieren kann, danach beginnt die Arbeit mit dem Patienten. Dazu gehören Information über die Krankheit, Überlegungen, was im Einzelfall gemacht werden muss. Viele haben ja nur noch gesoffen, gar nichts anderes mehr gemacht. Für Alkohol gesorgt, weil es ihnen immer dann, wenn er weniger wurde, schlecht ging. Und das ist ja das Doofe: Sucht wäre ja ganz schön, wenn es nur die guten Wirkungen geben würde. Die Leute beginnen ja zu trinken, weil es ihnen gut tut, Angst und Sorgen dann weg sind. Manche erleben das, was man einen „Kick“ nennt. Und das will man ja nicht weghaben, das würden ja die meisten am liebsten behalten. Das macht auch die Therapie so schwierig. Mit dem Trinken hört man auf, weil man merkt, man wird alkoholkrank, die Leber geht kaputt, die Nerven. Man kann Gleichgewichtsstörungen bekommen oder auch das Korsakowsyndrom, da wird man richtig blöde im Hirn, kann sich an nichts mehr erinnern und hat Gedächtnisstörungen. Man ist völlig desinteressiert an dem, was um einen herum geschieht. Das sind dann einige der Folgeerscheinungen von Alkoholmissbrauch. Oder man baut einen Verkehrsunfall unter Alkoholeinfluss oder wird kriminell. Manche trinken sich so Mut an, aber man verliert auch Hemmungen, die Kritikfähigkeit und Einsicht, was man sich in der Gesellschaft erlauben kann und was nicht. Das passiert unter dem Einfluss von Suchtmitteln, dass man die Fähigkeit verliert, Situationen richtig zu beurteilen. Man sieht das zum Beispiel, wenn man mal Besoffenen auf der Straße begegnet. Die verhalten sich eben nicht adäquat.

Deswegen geht man dann in die Entgiftung, nicht weil es da so schön ist.